

Platzspitzbaby : Pierre Monnard

Autor(en): **Zutavern, Julia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **62 (2020)**

Heft 384

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-905792>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nahezu bedingungslos. Das ist auch wesentlicher Grund dafür, warum Little Joe nicht aufgrund einer besonders überraschenden Erzählung, sondern eher dank seiner elaborierten Ästhetik, seiner kühlen Stimmungsbilder und des enervierenden Soundtracks des japanischen Avantgardekomponisten *Teiji Ito* fasziniert. Den Figuren allerdings, allen voran Alice, bleibt jede Entwicklung verwehrt. Natürlich reagiert die Wissenschaftlerin auf die Veränderungen in ihrer Umgebung, lassen die zunehmenden Zwischenfälle und Auffälligkeiten sie zunächst an der Identität der sie umgebenden Menschen und schliesslich am eigenen Verstand zweifeln. Doch so gross der thematische Interpretationsspielraum von Little Joe auch ist – zwischen persönlicher Sinnsuche und gesellschaftlichem Glücksversprechen, *toxic masculinity* und *final girl*, Technikgläubigkeit und Verschwörungstheorien –, so klein bleibt der Handlungsspielraum seiner Figuren. Alles steht bis zum vermeintlich offenen Ende fest.

Michael Pekler

→ Regie: Jessica Hausner; Buch: Jessica Hausner, Géraldine Bajard; Kamera: Martin Gschlacht; Schnitt: Karina Ressler; Kostüm: Tanja Hausner; Ausstattung: Katharina Wöppermann. Darsteller_in (Rolle): Emily Beecham (Alice), Ben Wishaw (Chris), Kit Connor (Joe), Kerry Fox (Bella). Produktion: Coop 99, The Bureau, Essential Films. Österreich, Grossbritannien, Deutschland 2019. Dauer: 105 Min. CH-Verleih: Filmcoopi Zürich, D-Verleih: X Verleih

Platzspitzbaby



Mia wächst inmitten der Drogensucht ihrer Mutter auf. Ihre Geschichte ist trotzdem gespickt mit heiteren Momenten. Ein verfilmtes Stück jüngerer Zürcher Geschichte.

Pierre Monnard

Der Teaser zum Film wirkt, als hätten Famigros oder Hello Family eine Drogenpräventionskampagne lanciert: Ein Mädchen rennt durch den Chreis Cheib, eine Ukulele spielt die Beach Boys, und am Ende wird es niedlich: «Mis Mami isch süchtig nach Droge. Und ich bi süchtig nach mim Mami.» Im Film selbst sind solche Mätzchen aber glücklicherweise rar.

Es ist Frühling 1995, die offene Drogenszene am stillgelegten Bahnhof Letten ist geräumt, alle auswärtigen Sozialhilfeempfänger_innen mit Suchthintergrund werden in ihre Heimatgemeinden abgeschoben. Die elfjährige Mia landet mit ihrer Mutter Sandrine in einer Sozialwohnung in einer Kleinstadt im Zürcher Oberland. Sandrine hat gerade einen Entzug hinter sich. Mia klammert sich an die Hoffnung, mit dem Umzug könnte endlich alles anders werden. Mit bunten Magnetzahlen an der Kühlschrantür registriert sie die drogenfreien Tage ihrer Mutter. Doch dann begegnet Sandrine einem alten Fixerfreund, und Mia kann mit ihren Magneten wieder bei null anfangen.

Platzspitzbaby ist inspiriert vom gleichnamigen Erfahrungsbericht von *Michelle Halbheer* (2015). Wie das Buch erzählt der Film vom Erwachsenwerden unter schweren Bedingungen, davon, wie es ist, das Kind von jemandem zu sein, der sich kaum um sich selbst kümmern kann. Natürlich ist Mia von ihrer Mutter abhängig, aber anders als der Teaser nahelegt, hat diese Abhängigkeit nichts mit Sucht zu tun. Mia braucht Sandrine weniger als Sandrine Mia. Die Stärke des Films liegt darin, dass er das emotionale Dilemma vorführt, in dem Kinder wie Mia stecken: einerseits vernachlässigt, benutzt, ja verraten und andererseits geliebt, was dazu führt, dass sie sich für ihre Peiniger verantwortlich fühlen.

Glaubhaft wird dieses Dilemma nicht zuletzt dank der beiden Hauptdarstellerinnen *Luna Mwezi* und *Sarah Spale* (bekannt aus der Serie *Wilder*), die Tochter und Mutter so überzeugend spielen, dass einem die Nebenfiguren wie die nörgelnde Nachbarin, der nette Lehrer oder die naive Sozialarbeiterin wie Karikaturen vorkommen. Stark ist auch *Anouk Petri* als Mias Freundin Lola, die in dem zugezogenen Mädchen mit den blauen Flecken am Arm sofort eine Leidensgenossin erkennt.

Pierre Monnard und *André Küttel* (Drehbuch) erzählen konsequent aus der Perspektive der Kinder und erlauben es ihrer Heldin, sich selbst zu retten. Das ist ihnen hoch anzurechnen. So wird aus Platzspitzbaby eine Selbstermächtigungsgeschichte, die ihrem jugendlichen Zielpublikum (FSK 12) vor allem eins mitgibt: Warte nicht auf Hilfe, geh und hol sie dir. Gleichzeitig leistet der Film auch klassische Drogenprävention, mutet einem behutsam die verstörenden Begleiterscheinungen der Sucht zu. Diesem Willen zur Vorsicht ist vermutlich auch Mias imaginärer, Ukulele spielender «Buddy» zuzuschreiben – eine, vorsichtig ausgedrückt, eher unnötige Figur, die mehr zum Teaser als zum Film passt.

Pädagogisch abgerundet wird das Filmprojekt durch Unterrichtsmaterial, das zusammen mit der Pädagogischen Hochschule Luzern speziell für die Oberstufe entwickelt wurde. Neun kurze Filme verbinden



Le milieu de l'horizon Regie: Delphine Lehericay



Le milieu de l'horizon



Platzspitzbaby Regie: Pierre Monnard



Platzspitzbaby Kamera: Darran Bragg



Le milieu de l'horizon mit Luc Bruchez

Szenen aus Platzspitzbaby mit Archivmaterial und Zeitzeugenaussagen rund um Zürichs Drogengeschichte und die Suchtproblematik. Dazu gibt es einen Fragenkatalog und eine Handreichung für Lehrpersonen – alles online frei verfügbar. Vorbildlicher gehts nicht.

Julia Zutavern

→ Regie: Pierre Monnard; Buch: André Küttel, nach einem Roman von Michelle Halbheer und Franziska K. Müller; Kamera: Darran Bragg; Schnitt: Sophie Blöchliger; Kostüm: Linda Harper; Ausstattung: Georg Bringolf; Musik: Matteo Pagamici. Darsteller_in (Rolle): Sarah Spale (Mutter), Luna Mwezi (Mia), Delio Malär (Buddy Franco), Jerry Hoffmann (André), Anouk Petri (Lola). Produktion: C-FILMS, SRF Schweizer Radio und Fernsehen, SRG SSR, Teleclub. Schweiz 2020. Dauer: 100 Min. CH-Verleih: Ascot Elite

Unter dem lichten blauen Himmel hört man nur das Zirpen der Grillen und das leise Sirren des Rennrads. Gus ist dreizehn und verausgabt sich in der Hitze mit seinem Fahrrad – als wäre der Sommer nicht so schon heiss genug. Er flitzt durch die weite Landschaft, als gäbe es nur das Unterwegssein, den ständigen Aufbruch. Ein Sinnbild für sein Wesen und Sein, steht er doch an der Schwelle von der Kindheit zur Jugend. Das zeigt sich nicht nur, wenn er am Kiosk heimlich das Pornoheft in die Hose stopft. Sondern auch, wenn er mitansehen muss, wie in seinem Zuhause in diesem Sommer einiges aus der Bahn läuft: Die Dürre macht seinem Vater, einem rabauzigen Bauern mit Herz, sehr zu schaffen, muss er doch ohnmächtig zusehen, wie seine Felder in der Sommerhitze vertrocknen und seine Hühner im Plastikzelt den hohen Temperaturen zum Opfer fallen. Dann begegnet seine Frau Nicole in ihrem feministischen Lesekreis – wir sind in den Siebzigern! – auch noch einer Frau, mit der sie nicht nur der Aktivismus vereint, sondern bald auch die Liebe ...

Le milieu de l'horizon ist der zweite Spielfilm der 45-jährigen Schweizer Regisseurin Delphine Lehericéy. In *Puppylove* (2013) erzählte sie die Coming-of-Age-Geschichte der vierzehnjährigen Diane, die unverfroren ihre Grenzen auslotet. Hier nun verfilmt Lehericéy wieder die Geschichte eines Heranwachsenden. Allerdings ist Gus weniger quirlig und frühreif als Diane, vielmehr ein schweigsamer, mitunter rebellischer Beobachter, der zusehen muss, wie die Welt um ihn herum aus den Fugen gerät.

Lehericéy stützte sich für ihren Film auf den gleichnamigen Roman (auf Deutsch: «Das Flirren am Horizont») des Lausanner Autors *Roland Buti*, der dafür 2014 mit dem Schweizer Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Laut Buti ist die Romanhandlung autobiografisch. Lehericéy ihrerseits fand darin einen Teil ihrer eigenen Geschichte wieder, hat sie doch selbst den Vater des gemeinsamen Sohns verlassen, als sie sich in eine Frau verliebte. Zudem faszinierte sie, wie sie im Interview sagt, die Perspektive eines Heranwachsenden und dass «wir mit ihm beobachten, wie sich die Welt der Erwachsenen für immer verändert».

Um die Aktualität des Stoffs musste sich Lehericéy keine Sorgen machen: Das Heranwachsen und die erste Auseinandersetzung mit Sexualität, der eigenen und derjenigen anderer, der Ausbruch seitens der Mutter – brillant von *Laetitia Casta* verkörpert –, die als Frau einen selbstbestimmten Platz in der Gesellschaft einnehmen will, aber auch die zunehmende Industrialisierung der Landwirtschaft sind universell und bis heute aktuell.

Überhaupt die Natur: In Mazedonien und Belgien gedreht, sind die weite Landschaft, die sich bis an den Horizont zieht, und die flirrende Hitze, die die Farben aller Leuchtkraft beraubt und für alle Lebewesen existenziell wird, wichtige Akteurinnen des Dramas: Immer wieder macht die Kamera die Hitze ebenso spür- und erlebbar wie die dunkle Enge des Bauernhofs, in dem Gus zu Hause ist. Eine Ambiance und eine Ästhetik, die insbesondere durch Lehericéys Entscheidung geprägt sind, sich in ihrem Film auch formal den Siebzigerjahren anzunähern und das Filmbild

Le milieu de l'horizon



Die Hitze des Sommers macht einer Familie zu schaffen. Die Buchverfilmung des Schweizer Bestsellers wird vor allem von seinen starken Darsteller_innen getragen.

Delphine Lehericéy